



Mai 2020

Inhalt

Bürgermeister Ralf Möller lobt Weiterstädter Solidarität.....	1
Auswirkungen in Weiterstadt durch das Corona-Virus.....	2
Halt geben in schwierigen Zeiten....	4
Unsichtbar wie ein Virus: Radioaktive Strahlung.....	5
Sind die Corona-Maßnahmen übertrieben.....	6
Weiterstädter Stadtparlament im Krisenmodus.....	8
Malwettbewerb für Kinder mit tollen Preisen.....	8

Sie haben Lust, sich politisch zu engagieren oder möchten nur bei bestimmten Themen mitarbeiten? Wir freuen uns auf Sie!

Mehr Infos unter:
www.spd-weiterstadt.de

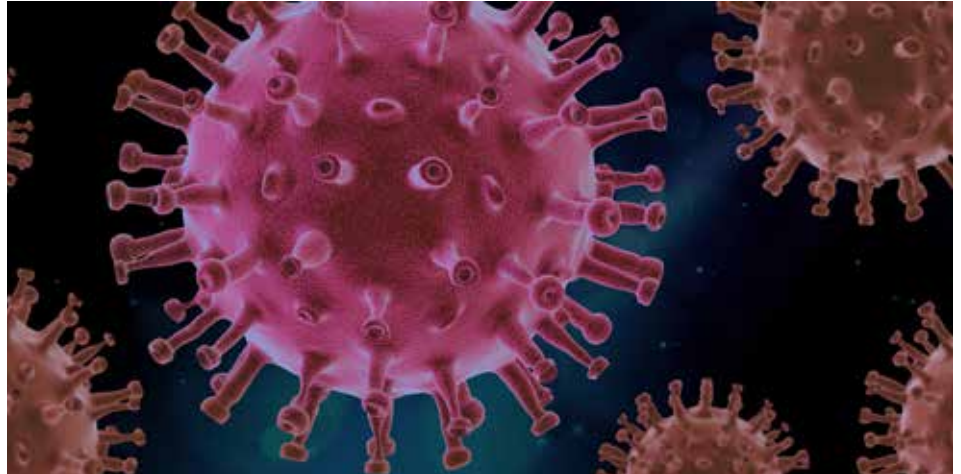
Impressum

V.i.S.d.P.: SPD Ortsverein Weiterstadt,
Bernd Neumann, Südring 5, 64331 Weiterstadt
Auflage: 12.000 Stück

Redaktion: Benjamin Gürkan, Heike Hofmann, Kathrin Keil, Alexander Koch, Alexander Ludwig, Bernd Neumann

Der unsichtbare Feind

Weiterstadt im Corona-Modus



Das neuartige Corona-Virus bestimmt derzeit nicht nur die Schlagzeilen weltweit, sondern wirkt sich auf unser aller Alltag aus. Fast alle Kommunen im Landkreis Darmstadt-Dieburg meldeten in den letzten Wochen mit dem Virus infizierte Personen. Weiterstadt bildete da keine Ausnahme, die Zahl der Infizierten blieb aber zum Glück einstellig. Trotzdem verlangsamte sich das öffentliche Leben nach und nach immer mehr, mit teilweise

gravierenden Folgen für die Bürgerinnen und Bürger. Corona schrieb in dieser Zeit eine ganz besondere Stadtchronik. In dieser Sonderausgabe geht es fast nur um die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Leben in Weiterstadt. Wir zeigen Hintergründe aus dem politischen und normalen Alltag und gehen auf die verschiedenen Methoden zur Bekämpfung ein.

Bürgermeister Möller lobt Weiterstädter Solidarität

In der Krise stehen die Menschen in Weiterstadt zusammen und helfen sich



Noch ist der Anblick ungewöhnlich: Bürgermeister Ralf Möller mit Maske. Doch daran müssen wir uns in Zukunft gewöhnen. Seit dem 27.4. gilt auch in Hessen eine Maskenpflicht in Bussen und Bahnen und beim Einkaufen.

Liebe Weiterstädterinnen und Weiterstädter, vorneweg ein großes Lob an Sie alle: Als Bürgermeister, Mensch, Nachbar und Freund bin ich sehr stolz auf Sie! Gemeinsam haben wir eine anstrengende Zeit gemeistert und das Virus in Weiterstadt in Zaum gehalten. Wir alle haben unter den Einschränkungen gelitten, tun es heute noch, warten vielleicht sehnsüchtig darauf, dass endlich wieder die KiTas für alle Kinder aufmachen oder müssen um den Job, die Existenzgrundlage bangen. Aber in den letzten Wochen habe ich gelernt, wie eng wir Weiterstädter zusammen stehen, wenn es darauf ankommt. Ich denke da an die Unterstützungswelle für unsere Keller Ranch oder das umfangreiche Angebot

an selbstgenähten Gesichtsmasken. Sie alle haben Ihre Flexibilität bewiesen, sind von Restaurantbesuchen auf Bring- und Holservice umgestiegen, haben sich ehrenamtlich für Ihre Mitbürger engagiert und organisieren gleichzeitig den eigenen, komplett umgekrempelten Alltag. Lassen Sie uns gemeinsam so weitermachen, die kleinen Erleichterungen, die es inzwischen gibt, genießen, aber bitte werden Sie nicht leichtsinnig! Das Miteinander auf Abstand zählt weiter. Halten Sie durch in Ihren Bemühungen. Wir im Rathaus unterstützen Sie mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln und sind dankbar für jeden Tipp von Ihnen, damit wir der Normalität Tag für Tag einen Schritt näher kommen. Bleiben Sie gesund!

Weiterstadt und das Corona-Virus

Eine kleine Chronologie der Ereignisse mit Zahlen, Daten und Fakten zur Situation in Weiterstadt

Spätestens ab der zweiten März Woche hält das Corona-Virus Weiterstadt und seine Bürger fest im Griff. Denn da musste Bürgermeister Ralf Möller verkünden, dass ab sofort KiTas und Schulen bis voraussichtlich zum Ende der Osterferien geschlossen werden. Für Eltern begann eine Zeit der Organisation und Ungewissheit, denn Notbetreuung gab es nur für Kinder, deren beide Elternteile in systemrelevanten Berufen tätig waren. Aus der selbstverordneten Quarantäne heraus begann Ralf Möller den Krisenstab im Rathaus zu organisieren. Am 17. März wurde der erste Corona-Infizierte in Weiterstadt bekannt, zwei Tage später der nächste. Alle warteten auf die erste Verordnung des Landes Hessen. Derweil wurden öffentliche Gebäude geschlossen, darunter auch die Kompostierung und der Recyclinghof, genauso wie Spielplätze und Eisdielen, während die Gastronomie weiterhin öffnen durfte. Unsicherheit herrschte darüber, welche Geschäfte schließen mussten, sicher war nur, dass z. B. Banken und Läden, die den täglichen Bedarf abdeckten und Apotheken, weiterhin offen bleiben. Auch Dienstleistungen waren nach wie vor erlaubt. Zur Entlastung von Eltern mit Windelkindern wurde der kostenfreie Windelcontainer auf dem zugänglichen Gelände des Bauhofs platziert. Das Wort Mindestabstand war in aller Munde.

Ab dem 21. März verhängte die Landesregierung eine Versammlungsbeschränkung, will sagen Treffen im öffentlichen Raum durften eine Personenzahl von fünf nicht überschreiten, unberührt davon blieben Familien oder Personen, die in einem Haushalt leben. Damit kam auch die Arbeit der politischen Gremien zum Erliegen. Gaststätten durften ab sofort nur noch liefern oder einen Abholservice anbieten. Obwohl sicher war, dass Lebensmittelläden und Drogerien weiterhin offen bleiben dürfen, setzten Hamsterkäufe ein und Klopapier, Hefe und Mehl wurden zu



Der gesperrte Spielplatz steht sinnbildlich für die massiven Einschränkungen des öffentlichen Lebens. Fast alle städtischen Einrichtungen und viele Geschäfte wurden wegen der Corona-Pandemie geschlossen.

Mangelware. Dieser ersten Verordnung, in der Personen, die aus einem Risikogebiet nach Hessen zurückkehrten, grundsätzlich eine Quarantäne von 14 Tagen auferlegt wurde, sollten noch viele folgen.

Viele Menschen waren verunsichert, ob sie nicht vielleicht auch infiziert waren. Doch aufgrund mangelnder Testkapazitäten wurden nur solche getestet, die neben den typischen Grippe-symptomen auch entweder aus einem sogenannten Risikogebiet kamen oder mit einem nachweislich Infizierten in Kontakt gekommen waren. Um möglichst viele Bürger zu erreichen und ihnen alle wichtigen Informationen zu geben, begann die Feuerwehr mit Lautsprecherdurchsagen in allen Ortsteilen.

Nur einen Tag später erhöhte sich die Zahl der Infizierten in Weiterstadt auf vier Personen. Nach einer von vielen folgenden Beratungen der Bundesregierung mit den Ministerpräsidenten der Länder folgten weitere Einschränkungen. Sowohl im öffentlichen Raum als auch privat durften sich nur noch zwei Personen zusammenfinden, Ausnahme waren nach wie vor Familien oder Haushaltsangehörige. Außerdem mussten Dienstleistungen im Bereich der Körperpflege eingestellt werden.

Trotz anfänglicher Bedenken lief die Kin-

denotbetreuung problemlos in kleinen Gruppen meist in den gewohnten Einrichtungen. Um den sozialen Kontakt der Kinder untereinander, aber auch aller Weiterstädter Bürger zu fördern, begannen kreative Geister mit Transparenten und Plakaten ihre Nachbarn zu grüßen. Es wurde bunt in Weiterstadt.

Durch die Reduzierung des öffentlichen



Lebens gab es auch einmal etwas Positives zu berichten. So leise wie in diesen Tagen war es in Weiterstadt schon lange nicht mehr! Weniger Flugzeuge, weniger Autos ließen den Aufenthalt im eigenen

Garten oder bei Spaziergängen sehr erholend sein.

Die Zahl der Infizierten stieg am 24. März auf sechs, am 25. März um einen weiteren auf sieben. Wesentlich schneller stieg die Zahl der Menschen, die anderen helfen wollten. Die Weiterstädter Ehrenamtsagentur vermeldete regen Zuwachs bei ihren Hilfsangeboten, eine tolle Geste in solchen Zeiten. Dafür mal ein dickes Danke an alle Beteiligten.

Zwei Tage später gab es einen weiteren Infizierten in Weiterstadt. Aufgrund des Shutdowns scheint sich die Lage zumindest hier zu stabilisieren. Allerdings spüren inzwischen Ladenbesitzer aber auch Privatpersonen die finanziellen Folgen. Schließung der Geschäfte und fortlaufende Miet- und Lohnzahlungen für die Gewerbetreibenden und Kurzarbeit für viele Arbeitnehmer zehren am Geldbeutel. Bund und Land initiieren viele Hilfsprogramme für die Wirtschaft und erleichtern den Zugang zu Kurzarbeitergeld. Inzwischen beginnt gefühlt halb Weiterstadt mit der Produktion von Stoffmasken. Diese bieten zwar keinen vollkommenen Schutz aus medizinischer Sicht, geben den Menschen aber ein bisschen mehr das Gefühl der Sicherheit.

Leider musste inzwischen auch der Warenkorb schließen, da die dort Engagierten überwiegend zu Risikogruppen gehören und die eigene Gesundheit geht vor. Als die SPD davon erfuhr, war unsere erste Idee, einen Gabenzaun zu errichten. Nach viel Brainstorming und Austausch mit den zuständigen Stellen in der Verwaltung waren wir sehr glücklich, dass im Endeffekt – basierend auf unserer Idee - die vielen Freiwilligen der

Alltag in der Corona-Krise

Die Einschränkungen stellen uns alle vor Herausforderungen. Wir zeigen hier Situationen aus dem veränderten Alltag.



Selbstgemachtes Spaghetti-Eis

Da die Eisdielen geschlossen hatten und wir traditionell im Frühling die „Spaghetti-Eis-Saison“ eröffnet, mussten wir dieses Jahr improvisieren. Die Spaghetti-Eis' sahen zwar aus wie Spätzle-Eis, waren aber auch lecker. Sind aber kein Vergleich zum Becher von der Eisdielen.

Alexander Ludwig

Weiterstädter Ehrenamtsagentur eine Möglichkeit ins Leben rufen konnten, dieses wichtige Angebot für wirtschaftlich schwächere Bürgerinnen und Bürger modifiziert weiterzuführen.

Im Laufe der nächsten Wochen schlägt sich Weiterstadt im Umgang mit dem Virus relativ gut. Die Menschen sind diszipliniert, halten sich größtenteils an die Ausgangsbeschränkungen und den Mindestabstand, unterstützen lokales Gewerbe durch die Nutzung von Lieferservice oder den Gutscheinkauf. Zur Unterstützung von Familien mit Kindern entfallen im April Gebühren für KiTa und Tagesmütter und für den Mai entfallen die Gebühren für die Nachmittagsbetreuung bzw. für den Pakt für den Nachmittag.

Da alle Vereinsfeste ausfallen müssen, geraten auch manche Vereine in finanzielle Not. Darunter auch die Keller-Ranch. Mit einer unvergleichlichen Spenden-

aktion weit über Weiterstadts Grenzen hinaus kann hier die Not ein bisschen gelindert werden. Wir schließen uns mit unserem Preisausschreiben der Hilfsaktion gerne an.

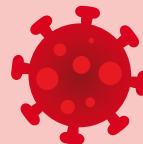
Anfang April meldet der Landkreis erstmals mehr Genesene als Neuerkrankte. Das ist das sprichwörtliche Licht am Ende des Tunnels. Zum Glück war es für die Weiterstädter kein Grund, leichtsinnig zu werden. Diszipliniert meisterten die Bürgerinnen und Bürger Ostern, winkten doch mögliche Lockerungen am Ende der Ferien. Und tatsächlich dürfen seit dem 20. April unter bestimmten Auflagen die Geschäfte wieder öffnen und es gab endlich wieder EIS! Eine Woche später startete zumindest für die Abschlussklassen aller Schulformen und die Viertklässler der Grundschule der Unterricht unter Einhaltung der Hygiene- und Abstandsauflagen. KiTas blieben vorerst geschlossen. Allerdings hatten nun Alleinerziehende ebenfalls einen Anspruch auf einen Notbetreuungsplatz.

Seit dem 27.4. gibt es auch in Hessen eine allgemeine Maskenpflicht: Beim Einkaufen und in Bussen und Bahnen sind Bürgerinnen und Bürger verpflichtet, Schutzmasken zu tragen. Davon ausgenommen sind Kinder unter 6 Jahren.

Coronavirus Sars-CoV-2, wie das Virus offiziell heißt, wird uns noch viele Monate beschäftigen. Die Infektionszahlen bei uns waren moderat: neun Infizierte auf ca. 25.000 Einwohner. Wir können nur hoffen, dass es dank der Disziplin in Weiterstadt möglichst schnell wieder Schritt für Schritt in Richtung Normalität geht.

Alltag in der Corona-Krise

Die Einschränkungen stellen uns alle vor Herausforderungen. Wir zeigen hier Situationen aus dem veränderten Alltag.



Haarschnitt Marke Eigenbau

Ich werde momentan öfter auf meinen Kahlschnitt angesprochen und sage dann: Es gibt momentan nur lang oder ab, denn Friseurgeschäfte sind ja wie die meisten Geschäfte geschlossen. Außerdem ist momentan nicht die Zeit für Eitelkeiten.

Stephan Geter

Halt geben in schwierigen Zeiten

Die Landtagsabgeordnete Heike Hofmann erzählt von ihrem Alltag als Politikerin in Krisenzeiten



Heike Hofmann ist bekannt für ihre Präsenz in der Öffentlichkeit mit vielen Terminen, Bürgergesprächen und Veranstaltungsbesuchen. Doch Corona brachte all das zum Stillstand. Hier erzählt sie von ihrem Alltag im Homeoffice.

Die Corona-Pandemie hat nicht nur mein Leben, vor allem meinen Berufsalltag stark verändert. Sie fordert mich auch mental. War ich es bis vor kurzem gewohnt, jeden Tag außer Haus viele Termine wahrzunehmen, bin ich nun wie fast alle anderen im sog. Homeoffice. Aus persönlichen Begegnungen, Gesprächen sowie Sitzungen werden in diesen Zeiten viele Telefonschalten und Videokonferenzen. Für einen sehr umtriebigen Menschen, der nicht so Technik affin ist, ist das eine Umstellung. Als Landespolitikerin ist es mir sehr wichtig, dass das Land alles dafür tut, damit wir die Corona-Pandemie so gut wie möglich überstehen. Das bedeutet konkret, dass auch in Hessen die Versorgungskapazitäten für sog. COVID 19-Patienten stark ausgebaut werden. Dafür wurden u.a. alleine 120 Millionen Euro als zusätzliche Betriebskosten für die Krankenhäuser zur Verfügung gestellt.

Zudem werden mit zusätzlichen 2 Milliarden Euro Unternehmen schnell und unbürokratisch Hilfen (in Form von Soforthilfen und Krediten) geleistet. Gerade in diesen Zeiten geht es nicht „um Parteienstreit“. Es geht darum, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen. Deshalb hat die SPD im Hessischen Landtag, obwohl wir in der Opposition sind, dem Nachtragshaushalt mit allen Hilfsmaßnahmen zugestimmt.

Daneben versuchen wir im Dialog mit der Landesregierung alle notwendigen Hilfen und Maßnahmen für die Wirtschaft, aber vor allem auch für unser Gesundheitswesen zu realisieren. So geben wir viele Hinweise aus der Bevölkerung, aus den Unternehmen, der Wirtschaft, Tag

Tag an die Bundes-, Landes- oder Kreisregierung weiter. In diesen Tagen bin ich allerdings nicht nur Politikerin, sondern wie immer „ganz Mensch.“ Mich berührt sehr, wenn eine Bürgerin am Telefon fast weint, weil sie ihren Vater im Altenheim z.Z. nicht mehr besuchen kann. Trotz der finanziellen Soforthilfen und Kredite melden sich bei mir z.B. viele Kleinunternehmer wie z.B. Physiotherapeuten oder Eisdieleninhaber, die nicht wissen, wie es weitergeht und die in großer Sorge sind. Das macht mich sehr betroffen und ich hoffe, dass neben den staatlichen Hilfen nach dem 20.4.2020 auch für die Wirtschaft eine schrittweise Lockerung der Maßnahmen ermöglicht werden kann. Über alle mir verfügbaren Kanäle setze ich mich mit dafür ein, dass z.B. auch in den Alten- und Pflegeheimen die nötige Schutzausrüstung und -kleidung endlich beschafft wird. Ich bin der Überzeugung,

dass wir in Deutschland eines der besten Gesundheitssysteme der Welt haben. Was allerdings die Beschaffung von nötiger Schutzausrüstung und -kleidung angeht, haben wir Defizite, die umgehend beseitigt werden müssen.

Für mich und die SPD ist es auch in diesen Zeiten sehr wichtig, Familien zu entlasten und zu unterstützen. Sie sind täglich vielen Mehrfachbelastungen ausgesetzt: Die komplette Familie ist zu Hause, die eigene Bewegungsfreiheit ist stark eingeschränkt. Bei bestem Wetter darf der Spielplatz nicht betreten werden. Neben der Kinderbetreuung ist die Arbeit im Homeoffice zu erledigen. Zudem gibt es in vielen Familien existentielle Nöte aufgrund des sog. „Shut downs“ der Wirtschaft. Wir fordern daher landesweit die Erstattung der Kita-Beiträge während der Corona-Pandemie für Familien, so wie es in Weiterstadt zurzeit schon gehandhabt wird. Das entlastet die Familien finanziell und soll aus unserer Sicht durch einen sog. Kita-Sonderfonds des Landes ausgeglichen werden. Gerade jetzt bin ich für die gelebte Solidarität, gerade in Weiterstadt, sehr dankbar. Ich denke da z.B. an die Ehrenamtsagentur in Weiterstadt, über die Einkäufe für Ältere gemacht werden und viele andere, die sich für ihre Mitmenschen einbringen. Auch ich bin für Sie da! Wenn Sie Fragen, Anregungen oder ein Anliegen haben, melden Sie sich einfach unter 06151/3939473 oder schreiben Sie mir unter info@heikehofmann.net. Bleiben Sie gesund!

Ihre Heike Hofmann, MdL
Vize-Landtagspräsidentin

Alltag in der Corona-Krise

Die Einschränkungen stellen uns alle vor Herausforderungen. Wir zeigen hier Situationen aus dem veränderten Alltag.



Zaunzeitung

In der Riedbahn ging man neue Wege der Kommunikation. Bunt und ansprechend luden die Plakate zum kurzen Verweilen ein und brachten den einen oder anderen Spaziergänger zum Schmunzeln.

Kathrin Keil

Unsichtbar wie ein Virus: Radioaktive Strahlung

Vor 34 Jahren explodierte in Tschernobyl ein Atomreaktor und sorgte auch für Gefahr in Deutschland

Eine tödliche Gefahr, die nicht zu sehen und zu riechen ist, weshalb die Menschen lieber zuhause bleiben. Das trifft nicht nur auf das Coronavirus zu, sondern auch auf ein furchtbares Ereignis vor 34 Jahren im April 1986 – die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl in der damaligen Sowjetunion. Einer von vier Reaktorblöcken des Atomkraftwerks explodierte aufgrund einer unglücklichen Kombination aus technischen Fehlern und menschlichen Fehlentscheidungen. Es kam zu einer fatalen Kettenreaktion. Aus einer Übung – ein Stromausfall wurde simuliert – entstand eine Katastrophe. Tschernobyl war ein neues Atomkraftwerk, mit dessen Funktionsweise die Techniker noch nicht vertraut waren. Die ausgetretene radioaktive Strahlung tötete zahlreiche Menschen. Auch die langfristigen Folgen waren und sind aufgrund von Krebserkrankungen verheerend.

Radioaktives Material wurde bei den Explosionen und in den folgenden Tagen aufgrund der schwer zu löschenden Brände und der atomaren Kettenreaktion in die Atmosphäre freigesetzt. Daher blieb das furchtbare Unglück nicht auf die Sowjetunion beschränkt. Wind verursachte, dass bald weitere Teile Europas betroffen waren („radioaktive Wolke“). Die unmittelbaren Helfer am Reaktor hatten kaum eine Überlebenschance, sie wurden tödlich verstrahlt. Die örtliche Bevölkerung wurde viel zu spät evakuiert.

Die sowjetische Regierung hatte die Bürger und das Ausland zunächst nicht über das Unglück informiert. Schweden stellte in der Luft eine erhöhte radioaktive Strahlung fest – diese wird mit Geigerzählern in „Becquerel“ gemessen. Bald traf dies auf weitere Länder zu. Aufgrund der Windrichtung war klar: Die Quelle lag in der Sowjetunion. Die Regierung des Landes räumte erst abends am 28. April, einem Montag, einen „Unfall“ ein. Damit waren seit dem Unglück in der Nacht von Freitag auf Samstag (gegen 1.30 Uhr) am 26. April schon fast drei Tage vergangen. Die Verunsicherung war groß, auch in der Bundesrepublik. Nach rund einer Woche ließ die radioaktive Bedrohung aus der Luft zwar nach. Gefahr drohte aber weiter durch radioaktiv verseuchten Regen. Dieser kontaminierte zudem den Boden. Kühe durften daher nicht mehr



Blick auf den Sarkophag des explodierten Atomreaktors in Tschernobyl, das in der heutigen Ukraine liegt. Das Gebiet ist wegen der Strahlung bis heute weiträumig abgeriegelt und darf nur kurzzeitig betreten werden.

auf die Weide, Frischmilch war in diesen Tagen nämlich häufig stark belastet. Das galt auch für Spargel, Spinat, Salat, Erdbeeren, Pilze und Wild. Die Bürger sollten ihren Kleinkindern deshalb möglichst Trockenmilch geben und generell belastete Lebensmittel meiden.

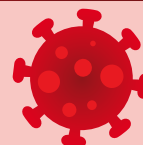
Die drei am häufigsten ausgetretenen radioaktiven Stoffe waren Strontium-90, Cäsium-137 und Jod-131. Letzteres kam mit Abstand am häufigsten vor, weshalb Jodtabletten an die Bevölkerung ausgegeben wurden, von denen aber nicht genügend vorhanden waren. In Bezug auf die Halbwertszeit – Jod-131 zersetzt sich nach rund acht Tagen – sind Strontium-90 (fast 29 Jahre) und Cäsium-137 (circa 30 Jahre) viel gefährlicher, aber eben auch deutlich seltener.

Die Bevölkerung sollte möglichst zuhause bleiben, Kinder sollten nicht draußen spielen, schon gar nicht im Sand. Haustiere durften nicht raus, damit sie keinen kontaminierten Boden in die Wohnung schleppen. Dies alles fiel bei schönem Frühlingwetter besonders schwer. Problematisch war zudem, dass viele Lebensmittel belastet waren, diverse Felder mussten umgepflügt werden.

Allerdings gab es damals gegenüber der aktuellen Coronakrise einen großen Vorteil: Die Menschen konnten sich nicht gegenseitig anstecken. Daher ging das Wirtschaftsleben, abgesehen von sehr hart betroffenen Sektoren wie der Landwirtschaft, in den meisten Branchen und Betrieben normal weiter.

Alltag in der Corona-Krise

Die Einschränkungen stellen uns alle vor Herausforderungen. Wir zeigen hier Situationen aus dem veränderten Alltag.



Latte Macchiato im Lagerkoller

Spät abends, wenn unser Sohn im Bett liegt und ich etwas Ruhe habe, arbeite ich noch und trinke dabei gerne einen Kaffee. Doch während des Lagerkollers habe ich einfach vergessen, eine Tasse unterzustellen und so landete der Latte Macchiato in unserem Abtropfschälchen. Ich fand es so witzig, dass ich davon ein Bild gemacht habe.

Benjamin Gürkan

Sind die Corona-Maßnahmen übertrieben?

Warum die harten Maßnahmen nötig sind und wir trotzdem ständig den Kurs überprüfen müssen



Solange es keine Impfung, keine reguläre Therapie und keine Grundimmunität der Bevölkerung gibt, müssen die Fallzahlen in einem Rahmen gehalten werden, der das Gesundheitssystem nicht überlastet.

Die Corona-Krise stellt die ganze Welt vor Herausforderungen, die wir so noch nicht gekannt haben. Oft wird das neuartige Corona-Virus verharmlost und mit der Grippe (Influenza) gleichgesetzt. Doch auch wenn bei der Grippe viele Menschen sterben, gibt es deutliche Unterschiede, die zu den drastischen Maßnahmen der Regierungen geführt haben.

Der momentane Ansatz mit dem Herunterfahren des öffentlichen Lebens und weitreichenden Eingriffen in Grundrechte dient dazu, das Gesundheitssystem nicht zu überlasten. Selbst wenn die Sterblichkeit genauso hoch wie bei der

normalen Grippe ist, kann ein neues Virus durch fehlende Grundimmunität und die hohe Infektionsrate viele Todesopfer fordern. Genau das ist bei dem Corona-Virus und der von dem Virus ausgelösten Krankheit Covid-19 der Fall. Das Virus verbreitet sich deshalb so schnell, weil es hochansteckend ist, die Bevölkerung keine Grundimmunität hat und es aktuell keinen Impfstoff und keine reguläre Therapie gibt. Da etwa 80% der Infizierten nur leichte Erkältungserscheinungen oder gar keine Symptome haben, wird die Krankheit von einigen bagatellisiert. Doch bei den besonders schweren Fällen (5-10%) müssen Patienten eine zeit-

lang künstlich beatmet werden, was die Bekämpfung der Krankheit zusätzlich erschwert. Deshalb ist Corona bzw. Covid-19 trotz mancher Ähnlichkeiten nicht mit der Grippe vergleichbar.

Die Kapazitäten des deutschen Gesundheitssystems reichen trotz Aufstockung nicht aus, um mehr als rund 30.000 bis 40.000 Patienten gleichzeitig zu beatmen. Das heißt, gäbe es einen rasanten Anstieg der Fallzahlen, reichen die verfügbaren Beatmungsgeräte nicht für alle Intensivpatienten. Ärztinnen und Ärzte müssten in diesem Fall darüber entscheiden, wer Hilfe bekommt und wer nicht (Triage). Im Zweifel kann diese Entscheidung dann Leben oder Tod bedeuten. Die Bilder aus Italien oder auch den USA zeigen, welche dramatischen Folgen eine Überlastung des Gesundheitssystems haben kann: Dort sterben deutlich mehr Menschen als in Deutschland, weil es nicht genügend Beatmungskapazitäten gibt.

Bei der Bewältigung der Krise gibt es mehrere Ansätze. Eine Übersicht zeigt die Tabelle unten. Schätzungen gehen heute davon aus, dass die Epidemie zum Erliegen käme, wenn 60 – 80% der Bevölkerung die Krankheit durchlebt hätten und damit immun sind. Experten nennen das auch Grund- oder Herdenimmunität. Um die Immunität zu ermitteln, muss man allerdings deutlich mehr

Die verschiedenen Strategien zur Pandemiebekämpfung:

Strategie	Vorteile	Nachteile
Herdenimmunität 	<ul style="list-style-type: none"> - Schneller Anstieg, schnell vorbei (ca. 3-5 Monate) - Schnelle Grundimmunität - Geringste vordergründige Auswirkungen auf die Wirtschaft 	<ul style="list-style-type: none"> - Sehr viele Fälle in sehr kurzer Zeit - Zusammenbrechendes Gesundheitssystem - Deutlicher Anstieg der Sterblichkeit (sehr viele Tote, ggf. bis in die Millionen gehend) - Risiko für mittelfristige Schäden am Gesundheitssystem - Kurzfristige Schäden in der Wirtschaft, ggf. auch mittelfristig
Eindämmung (Kurve abflachen), Stopp der Verbreitung 	<ul style="list-style-type: none"> - Reduktion der Neuinfektionen - Gesundheitssystem wird nicht zu stark überlastet, dadurch kann fast allen Intensivpatienten geholfen werden - Deutlich weniger Tote - Bei Stopp: Ausrottung möglich (Tendenz aber unwahrscheinlich) 	<ul style="list-style-type: none"> - Dauert sehr lange (zeitliche Verlagerung des Problems) - Grundimmunisierung dauert sehr lang oder ist bei Stopp nicht gegeben - Langanhaltende Maßnahmen zur Eindämmung nötig mit massiven Schäden an Wirtschaft, gesellschaftlichem Zusammenleben etc.
Wellenartig 	<ul style="list-style-type: none"> - Wechselseitige Eindämmung und Öffnen der Schutzmaßnahmen - Wie bei "Eindämmung/Kurve abflachen" und "Stopp der Verbreitung", aber nicht so hohe Schäden an Wirtschaft/Gesellschaft, da die Maßnahmen zeitweise immer gelockert werden. 	<ul style="list-style-type: none"> - Abgemilderte Nachteile wie bei Eindämmung oder Stopp der Verbreitung, aber vmtl. schnellere Grundimmunisierung - Entscheidender Nachteil: Steuerung der Wellen extrem schwierig (Massives Monitoring/ Testen nötig)

testen. Denn keiner weiß, wie hoch die aktuelle Dunkelziffer ist. Sprich die Anzahl der Personen, die sich infiziert haben, es aber gar nicht mitbekamen oder nur als leichten Schnupfen empfanden. Selbst wenn die Dunkelziffer zwischen dem Faktor 10 und 20 liegt, wären eine große Mehrheit noch nicht immun gegen das neue Corona-Virus. Im Mai 2020 wird das Robert-Koch-Institut einen repräsentativen Test zur Ermittlung der Dunkelziffer in Deutschland durchführen. Die Strategie „Eindämmung, um Zeit zu gewinnen“ ist weiterhin wohl die richtige, da der Weg zur Herdenimmunität mit zu hohen Risiken und wahrscheinlich sehr viele Toten verbunden ist. Hierfür reicht ein fiktives Zahlenspiel:

Einwohner Deutschland: 82 Mio.
Herdenimmunität mit 80%: 65,6 Mio.

Anteil, die wenig Symptome haben:
Ca. 80 % = 52,48 Mio.

Anteil, die beatmet werden müssten:
Ca. 5-10 % = 3,3 - 6,6 Mio.

Beatmungskapazitäten: Ca. 40.000

Während Bundes- und Landesregierungen umfassende Hilfsprogramme für alle möglichen Branchen und auch Teile der Bevölkerung auflegen, debattiert die Gesellschaft über die Auswirkungen der Krise auf unser Leben und unsere Wirtschaft. Kleinigkeiten wie ein Eis essen oder sich mit Freunden treffen, sind plötzlich nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich. Neben den Risikogruppen ist die Situation für kleine Kinder besonders schlimm. Denn sie verstehen kaum, warum sie ihre Freunde nicht mehr sehen und nicht in Kita oder Krippe dürfen.

Und dennoch: Obwohl es für alle schwierig ist, sich manche ein bisschen wie in einer Diktatur vorkommen mögen und andere die Maßnahmen für völlig überzogen halten, können wir froh sein, in Deutschland zu leben. Ein Blick in fast alle anderen Ländern, die mit der Pandemie zu kämpfen haben, zeigt das sehr deutlich.

Wir müssen realistischere damit rechnen, dass es mehrere Infektionswellen geben wird und das öffentliche Leben jedes mal wieder eingeschränkt wird. Solange bis eine Mehrheit immun ist oder ein Impfstoff gefunden wurde. Das kann aber laut Experten noch viele Monate dauern. Aber auch die bekommen wir rum - irgendwie. Der Mensch ist deshalb so erfolgreich, weil er es schafft sich an neue Situation anzupassen. Das wird auch dieses mal gelingen.



Was ist eigentlich ein Virus?

Viren sind keine eigenständigen Lebewesen (wie ein Bakterium). Sie haben keinen eigenen Stoffwechsel, sondern existieren als Nukleinsäure (wie DNA) innerhalb der Zellen von Menschen, Tieren und Pflanzen. Viren brauchen also immer einen Wirt zum Überleben. Sie vermehren sich durch die Veränderung der Steuerung der Wirtszelle und übertragen sich über Kontakt auf Schleimhäuten, Wunden, Atemwegen etc. auf andere Zellen des Wirts. Dabei können Krankheiten entstehen. Viren sind sehr alte „lebensnahe Organismen“ aus der Evolution. Schon die Dinosaurier hatten Viruskrankheiten. Es gibt ca. 1,8 Millionen bekannte Virusarten. Wir kennen oft eher die Namen, der durch sie entstandenen Krankheiten, wie Grippe oder Tollwut, aber auch Ebola.

Wie bekämpft man Viruserkrankungen?

Da die sehr kleinen Viren von unseren Sinnen nicht erfasst werden können, muss man bei auftretenden Virusepidemien zunächst schnell vorbeugend den Eintritt in die Wirtszelle von nicht Infizierten versuchen zu verhindern (Abstandsregelung, Hygiene und Schutzkleidung wie Masken, Brillen etc.). Sind die Viren in die Zelle eingedrungen, kann man sie nur indirekt bekämpfen, indem man ihre Vermehrung blockiert oder reduziert, d.h. die Anzahl der befallenen Zellen reduziert. Die Schwere der Krankheit steht im Zusammenhang mit der Anzahl der Viren im Wirtsträger. Dieses Ziel können Medikamente – sogenannte Virostatika – oder zugeführte Antikörper erreichen, durch Transfusionen, oder eine Impfung, die das eigene Immunsystem stärkt, aktiviert und Antikörper selbst bildet. Für das neu aufgetretene COVID-19 Virus sind alle drei Hauptwege zurzeit in der Forschungs- und Erprobungsphase.

Wie kommen wir zu einem Impfstoff?

Normalerweise dauert die Entwicklung eines Impfstoffes 10-15 Jahre. Durch den globalen Wissensaustausch, den hohen Erfolgsdruck und den Erfahrungen mit anderen Virus-Erkrankungen (Ebola, SARS) gibt es Anzeichen, dass dies für das neue Corona-Virus sehr viel schneller zu erreichen ist. Vor Kurzem wurde der erste Impfstofftest in Deutschland genehmigt. Es gibt weltweit ca. 80 Projekte von staatlichen Instituten und privaten Biotech Firmen mit drei wesentlichen Ansätzen:

1. Ungefährliche Teile von Lebendviren zu verkleiden, so dass der Körper „denkt“ es sei Covid-19 und Antikörper selbst produziert.
2. Ungefährliche Teile von nicht lebenden Viren (i.d.R. Proteine) zu injizieren um Antikörper selbst zu produzieren.
3. Genbasierte Impfstoffe als „Verbreitungsblocker“ und das eigene Immunsystem stimulierend zu entwickeln.

Die Zulassungskriterien für eine Impfung sind sehr hoch. Denn mögliche Nebenwirkungen müssen durch klinische Test eingeschätzt werden können und das kostet Zeit.

Alltag in der Corona-Krise

Die Einschränkungen stellen uns alle vor Herausforderungen. Wir zeigen hier Situationen aus dem veränderten Alltag.



Training mit Ruderrenner

Vor 60 Jahren hatte ich als Kind einen solchen Ruderrenner. Jetzt hat eine kleine bayrische Schreinerei wieder ein solches Fahrzeug gefertigt und ich kann meinen Enkeln diese ungewöhnliche Fortbewegung mit einem Ruderboot auf Rädern zeigen.

Bernd Neumann

Weiterstädter Stadtparlament im Krisenmodus

Alle Sitzungen wurden zunächst abgesagt - Nächste Stadtverordnetenversammlung am 14. Mai



Die Partei- und Fraktionsarbeit ruht nicht, sondern wird über digitale Kanäle weitergeführt. Durch regelmäßige Telefonkonferenzen und E-Mails werden die wichtigsten Sachen besprochen und bearbeitet.

Etwas ungewöhnlich ist es schon, wenn eine Fraktionssitzung nicht mehr im Rathaus sondern am Telefon stattfindet. Bei der SPD-Fraktion mit über 17 Fraktionsmitgliedern plus Magistratsmitglieder erfordert es Disziplin, damit nicht kreuz und quer geredet wird. Aber die

Premiere hat gut geklappt und es wird voraussichtlich auch weitere Telefon- und Videokonferenzen geben. Die regulären städtischen Gremiensitzungen wie Ausschüsse, Stadtverordnetenversammlung, Bürgerversammlungen und Magistratssitzungen sind zunächst alle

abgesagt worden. Und diese Krise zeigt auch einmal mehr, wie wenig digitale Möglichkeiten bisher im kommunalen Politikbetrieb genutzt werden. Vor Kurzem erst wurde ein Antrag der SPD zum Streamen und Speichern der Sitzungen abgelehnt - verrückt eigentlich im 21. Jahrhundert. Doch jetzt, wo vermutlich auf absehbare Zeit kein Publikum mehr in Ausschüsse und Stadtverordnetenversammlungen gehen wird, bekommt die Ablehnung eine ganz neue Brisanz. Jedenfalls zwang die Corona-Pandemie auch zur ersten Telefonkonferenz des Ältestenrates (bestehend aus den Fraktionsvorsitzenden, Präsidium und Bürgermeister), in dem die Details für das weitere Vorgehen bei Sitzungen in der Krise besprochen wurde.

Die nächste reguläre Stadtverordnetenversammlung wird am 14. Mai unter besonderen Sicherheitsvorkehrungen im Bürgerzentrum Weiterstadt tagen und nicht wie sonst im Rathaus. Dort werden die Stühle und Tische dann so aufgestellt, dass genügend Abstand gewährleistet ist. Außerdem hat man sich darauf geeinigt, die Anzahl der Stadtverordneten für Sitzungen auf 19 zu begrenzen. Dadurch will man die Risikogruppen, also Personen über 60 Jahre, schützen. Auf Ausschussüberweisungen soll verzichtet werden, um die Anzahl der Sitzungen insgesamt zu reduzieren. Auch die besprochenen Themen werden deutlich weniger als sonst. Wann der normale Politikbetrieb weitergeht, ist unklar. Wir werden weiter berichten und über den Stand der Dinge informieren.

Alltag in der Corona-Krise

Die Einschränkungen stellen uns alle vor Herausforderungen. Wir zeigen hier Situationen aus dem veränderten Alltag.



Insektenhotel Annas Fly Inn

Die gewonnene Freizeit, ohne Präsenz- und Sitzungstermine, hat mir die Gelegenheit gegeben, ein Insektenhotel „Annas Fly Inn“ für meine Tochter zu basteln.

Ralf Möller

Malwettbewerb für Kinder mit tollen Preisen

Sendet euer Bild bis zum 31.5.2020 ein und gewinnt z.B. eine Tierpatenschaft der Keller Ranch

Habt ihr ein Lieblingstier? Vielleicht euer Haustier, eines von der Keller Ranch oder ein wildes Tier aus der Natur? Dann malt uns doch ein Bild davon und gewinnt damit tolle Preise. Wir verlosen unter allen Einsendern folgende Preise: drei Gutscheine von der Keller Ranch (Tierpatenschaft 100€, Ranchführung für max. 20 Personen 30€, Tierrallye für max. 20 Personen 15 €), 2 x 2 Kinokarten vom kommunalen Kino, eine 10er Karte für die Minigolfanlage am Tännchen und mindestens 30 Gutscheine à zwei Bällchen Eis von

verschiedenen Weiterstädter Eisdiele. Damit möchten wir besonders betroffene, für euch wichtige Einrichtungen und Unternehmer in Weiterstadt unterstützen. Mitmachen dürft ihr bis 14 Jahre. Schickt eure Bilder bitte bis zum 31.05. an folgende E-Mailadresse: ortsverein@spd-weiterstadt.de Die Gewinner werden dann mit ihrem Bild am 14. Juni auf unserer Homepage und unseren Social-Media Channels veröffentlicht und natürlich auch benachrichtigt.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

